



Parlamentarischer Vorstoss

Vorstoss-Nr.: 159-2022
Vorstossart: Interpellation
Richtlinienmotion: ☐
Geschäftsnummer: 2022.RRGR.277

Eingereicht am: 05.09.2022

Fraktionsvorstoss: Nein
Kommissionsvorstoss: Nein
Eingereicht von: Krähenbühl (Unterlangenegg, SVP) (Sprecher/in)

Weitere Unterschriften: 0

Dringlichkeit verlangt: Nein
Dringlichkeit gewährt:

RRB-Nr.: vom
Direktion: Bildungs- und Kulturdirektion
Klassifizierung: Nicht klassifiziert

Warum sind die Übertrittsquoten in die Sekundarschule dermassen unterschiedlich hoch?

Jedes Jahr gibt die Berner Bildungsdirektion in der Bildungsstatistik des Kantons Bern bekannt, in welchem Verwaltungskreis des Kantons wie viele Schulkinder nach der Primarschule in eine Sekundar- und wie viele in eine Realklasse wechseln. In der Bildungsstatistik 2022 (Basisdaten 2021) fällt auf, dass der Verwaltungskreis Berner Jura mit 75 Prozent eine signifikant höhere Übertrittsquote in die Sekundarschule hat als die deutschsprachigen Verwaltungskreise. Aber auch hier gibt es Unterschiede. Die tiefste Übertrittquote hat das Emmental mit 56 Prozent, während es in Bern-Mittelland bereits 64 Prozent sind. In der jährlichen Bildungsstatistik sind aber keine Aussagen darüber zu finden, wie sich die Bildungsschancen zwischen den Gemeinden unterscheiden.

Eine etwas ältere Studie der Abteilung Bildungsplanung und Evaluation hat für den Zeitraum zwischen 2011 und 2013 auch einzelne grössere Gemeinden des Kantons ausgezählt. Naturgemäss liegen viele davon in der Region Bern. Und ausgerechnet dort, in Ostermundigen und Muri, unterschieden sich die Anzahl der Schüler, die es nach der sechsten Klasse in die Sek schaffen, am stärksten. In Ostermundigen besuchten demnach knapp die Hälfte der Schüler den Unterricht in der Oberstufe als Realschüler. In Muri bei Bern hingegen waren es nur knapp 20 Prozent oder im Umkehrschluss 80 Prozent die Sekundarschule. Siehe dazu übrigens auch den Artikel «Sek oder Real? Der Wohnort beeinflusst die Schullaufbahn» in der «Berner Zeitung» vom 19. Februar 2018. Frappant waren auch die Unterschiede in den verschiedenen Quartieren in der Stadt Bern. Während im Kirchenfeld 83 Prozent der Schülerinnen und Schüler die Sekundarschule besuchten, waren es in Bern-Bethlehem nur gerade 28 Prozent.

Diese Schieflage entspricht ziemlich genau der wirtschaftlichen und sozialen Ungleichheit zwischen den einzelnen Quartieren, was den Schluss zulässt, dass der Selektionserfolg beim Übertritt in die Sekundarstufe I von den wirtschaftlichen und sozialen Unterschieden abhängt.

Die auch in der aktuellen Bildungsstatistik mit Zahlen von 2021 noch immer relativ hohen Unterschiede zwischen den Verwaltungskreisen lässt die Vermutung zu, dass sich darunter noch grössere Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden oder gar Quartieren verbergen.

Der Regierungsrat wird um Beantwortung folgender Fragen gebeten:

1. Wie kommt die massiv höhere Übertrittsquote in die Sekundarschule im Berner Jura zu Stande?
2. Auch sonst gibt es signifikante Unterschiede bei den Übertrittsquoten in den einzelnen Verwaltungskreisen. Namentlich haben die ländlicheren Verwaltungskreise deutlich tiefere Übertrittsquoten als etwa der städtischere Verwaltungskreis Mittelland. Gibt es Erkenntnisse, warum dem so ist?
3. Sieht der Regierungsrat diese ungleichen Chancen beim Übertritt in die Sekundarschule je nach Region als Problem?
4. Die Studie der Abteilung Bildungsplanung und Evaluation aus dem Jahr 2013 zeigt offensichtlich nicht nur Unterschiede bezüglich geographischer Herkunft, sondern auch bezüglich sozialen und wirtschaftlichen Hintergrunds der Eltern bei der Übertrittsquote in die Sekundarschule. Ist davon auszugehen, dass sich daran nichts geändert hat oder hat der Regierungsrat neuere Erkenntnisse, die in eine andere Richtung weisen?
5. Welche Übertrittsquoten in die Sekundarschule hatten auf das Schuljahr 2022/2023 namentlich folgende Gemeinden: Habkern, Interlaken, Eriz, Hilterfingen, Unterlangenegg, Trubschachen, Burgdorf, Rüschegg, Muri bei Bern, Stadt Bern, Ostermundigen, Epsach, Nidau, Biel, Champoz, Moutier, Niederbipp, Langenthal, Wyssachen?
6. Warum ergeben sich dermassen grosse Unterschiede bezüglich geographischer, sprachlicher, sozialer und wirtschaftlicher Herkunft der Kinder bei an und für sich gleichem Übertrittsverfahren und vor allem Bildungsziel?
7. Erachtet der Regierungsrat diese Unterschiede als problematisch und was gedenkt er dagegen zu tun, allenfalls auch das Übertrittsverfahren zu ändern?
8. Sollten die enorm hohen Übertrittsquoten im Berner Jura sowie in einigen deutschsprachigen Gemeinden nicht nach unten korrigiert werden?
9. Hat der Regierungsrat Erkenntnisse darüber, ob sich ähnliche Unterschiede beim Übertritt in die Sekundarstufe II und hier namentlich beim Eintritt ins Gymnasium manifestieren?

Verteiler

– Grosser Rat